

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Reaktion  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-608131>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MaisMaisMais

Ich weiss nicht, wie Sie zu gekochten Kieselsteinen stehen. Meine Sehnsucht sind diese nicht gerade.

Dithli bezeichnete es als Schweinerei: Da stehle man den Hungernden der Dritten Welt das lebensnotwendige Eiweiss ab,

**Von Walter F. Meyer**

lasse die siebenfache Menge davon durch eine Sau und mampfe die einfache Menge in Form von Filets, Schnitzel oder so.

Also beschlossen wir, uns f#rderhin nicht mit Schweinereien, sondern mit landl#ufigen Maisk#rnern, also mit Eiweiss in der ersten Potenz, zu ern#hren. «#ber Nacht einweichen und zwei Stunden weichkochen», sagte die freundliche Reformerin. Mich d#nkte, im Hintergrund habe das Ladenmeitli diskret gekichert.

Am vergangenen Samstag bereiteten wir zum Abendessen Mais. Begannen um sieben, zwei Stunden durch vier, weil Dampfkocher. Um 19.30 Uhr schlug Dithli froh den Gong von Tante Friedi, schlitzte den Beutel mit dem Streuk#se auf, mixte singend die Salatsauce – liess den Gong-

schlegel sinken: Unser zwar stikal duftender Mais war zweimal so hart wie Kieselsteine!

«Lass uns etwas nachspielen», entschied ich als Konsument von Fussballreportagen. Mir kam das kichernde Reformmeitli in den Sinn. Doch schon zischte in zweiter Etappe das Dampfventil: Und es siedete und brauste und zischte, als wenn Wasser mit Feuer sich mischte.

Um 20.30 Uhr knurrte lauthals mein Magen. «Jetzt k#nnen wir ihn nehmen», stellte Dithli fest, ergriff abermals den Gong. Tats#chlich, der Mais war nur noch anderthalbmal so hart wie Kieselsteine.

«Vermutlich darf man ungebroschenen Mais gar nicht im schnellen Br#ter kochen», wandte ich ein. Dithli war einverstanden, die K#rner ohne Dampfdruck, nach Grossmutterart, nachkochen zu lassen. Und siehe da: Nach mehrmaligem Nachsch#tten von H#hnerbouillon war die gelbe Nahrung nur noch so hart wie Kieselsteine.

«Jetzt braucht er h#chstens noch eine halbe Stunde», fl#tete Dithli. Ich erwog, an der

Brotkiste den Handstand zu machen, blieb aber meinerseits hart, da auf K#rnermais programmiert.

Um 22.30 Uhr stocherte Dithli mit der Kelle in der Pfanne herum. Metallischhart schlugen die Kieselsteine an die Pfannenwand. «Dann geben wir ihm eben nochmals eine Chance», beschloss Dithli unger#hrt r#hrend. Meine Nerven hingegen begannen zu rotieren: Hunger macht aggressiv! «Wenn das der Verwaltungsrat der Vereinigten Kraftwerke s#he, riebe er sich froh die H#nde.» Dithli fand meine Aussage «witzig, ha-ha».

Erst um 22.45 Uhr dachte ich an Entrec#tes. Jedoch, wo ist der Fleischhauer, der an Samstagen um 22.45 Uhr das Z#hlen seiner Tageseinnahmen unterbricht, um einem Hungernden ein Pf#ndlein Schwartenmagen abzuschneiden?

Um 23 Uhr kollerten die Kieselsteine mit unverminderter H#rte der Pfannenwand entlang. «Immer dieses keiben Gst#rm wegen der Dritten Welt!» w#tete ich laut durch den L#rm meines knurrenden Magens. «Dabei der gottlose Verschleiss an elektri-

scher Energie, wo gerade du gegen AKW bist!»

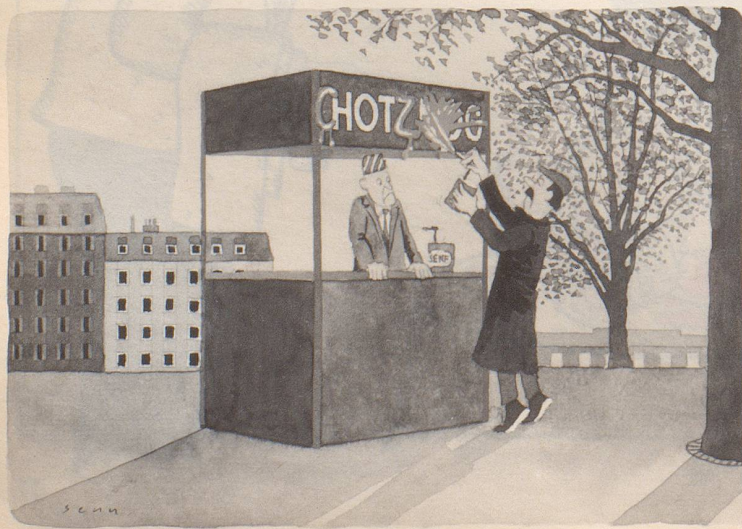
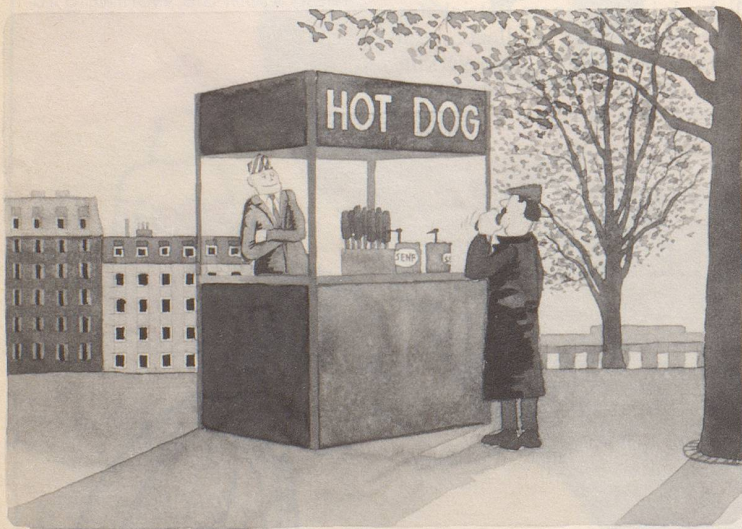
Jetzt schien auch Dithli hungrig/aggressiv zu sein. Schrie zur#ck, ich sei eben auch einer dieser Lippenbekenner, wo f#r hundert Meter das Auti n#hmen, trotz des Waldsterbens, aber Tante Friedi habe sie ja vor mir gewarnt. Und ich parierte, sie dagegen sei zweimal in die Karibik geflogen, was da wohl der noble Luftschlitten alles in die Umwelt gelassen habe, da w#rde sie auch lieber aufs Maul hocken!

Dithli, die Sanfte, trocknete gerade ein geblumtes Tellerchen von Tante Friedi ab, ich b#ckte mich im richtigen Augenblick und die fliegende Untertasse richtete an der #stlichen K#chenwand nur unbedeutenden Sachschaden an.

Ja, und genau zu diesem Zeitpunkt wurden wir erleuchtet, stimmten gemeinsam ein wahres Huronengebr#ll an: «Hurra, jetzt haben wir ganz ohne Mais den sch#nsten Mais!»

Der maislose Maisabend war gerettet.

PS: Frage an diplomierte Hausfrauen mit Maiserfahrung: Wie lange muss man K#rnermais nun wirklich kochen?



## Äther-Bl#ten

In der «Guete Morge»-Sendung von Radio DRS zeigte sich wieder einmal die M#he mancher Ansaengerinnen, die Uhr ablesen und die Zeit richtig nennen zu k#nnen:

«Es isch – halbi – (l#ngliche Pause) – achi – (aufatmend) – also jetz ischs doch no gange!» Ohohr

## Reaktion

Der Feinschmecker und gastronomische Schriftsteller Wolfram Siebeck («Kochen bis aufs Messer») hat von einer Zeitung gleich

zwei B#cher zur Besprechung zugeschickt bekommen, in deren Titel das Wort «Schlaraffenland» vorkommt. Das Schlaraffenland ist bekanntlich eine Art Reservat f#r faule Vielfrasse. Siebeck h#lt es f#r bezeichnend, dass Redaktionen beim Wort «Schlaraffenland» gleich an ihn denken. Und er verr#t dazu erg#nzend: «Wenn ich in meiner Lokalzeitung eine #berschrift lese wie «Einbrecher stahl W#rste, Wein und Schnaps», zucke ich unwillk#rlich zusammen. F#llt der Verdacht nicht zuerst auf mich? Werden nicht alle Nachbarn denken: Das war der Siebeck!» fhz

Seufzt ein Wirt: «Immer wenn es Freibier gibt, stehen die G#ste voll hinter mir.»

Im Restaurant. Gast: «Die Fleischportion ist aber sehr klein!»

Kellner: «Abwarten. Sie werden staunen, wie lange Sie damit zu tun haben!»